

NEUES FEUER



120 JAHRE
BARMHERZIGE BRÜDER
VON MARIA-HILF IN DER
SCHWEIZ UND IN LUZERN
1898 – 2018



Rundbrief der Barmherzigen Brüder
von Maria-Hilfe, Schweiz

Januar/Februar
2018

Liebe Freunde und Freundinnen unserer Gemeinschaft!



In diesem Jahr begehen wir das Ereignis, dass vor 120 Jahren die ersten Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf aus Trier in die Schweiz nach Luzern gekommen sind. In den folgenden Rundbriefen möchten wir Ihnen aus diesem Anlass bei jeder Ausgabe des Rundbriefes folgende Themen vorstellen:

- ◆ Am Anfang wollen wir Ihnen in einem „Wort des Monats“ jeweils eine Aussage unseres seligen Ordensgründers Bruder Peter Friedhofen näherbringen.
- ◆ Zusätzlich berichten wir Ihnen über die Geschichte und das Werk unserer Gemeinschaft in der Schweiz.
- ◆ Regelmässig geben wir Ihnen einen Einblick in das Leben unseres seligen Ordensgründers Bruder Peter Friedhofen.
- ◆ Aus welchen Quellen wir unsere Spiritualität schöpfen, soll ebenfalls ein fortlaufendes Thema sein.
- ◆ Schliesslich berichten Menschen, die schon seit Jahren mit unserer Gemeinschaft auf dem Weg sind, was ihnen diese Beziehung bedeutet.

Daneben werden wir immer wieder auch über aktuelle Ereignisse berichten.

Herzlich grüsst Sie, Bruder Robert

Wort des Monats

«Der Herr gebe, dass wir am inneren Menschen mit jedem Jahr wachsen und zunehmen möchten.»

Seliger Bruder Peter Friedhofen

Dieser Wunsch des seligen Bruders Peter gilt Dir und mir, einer jeden und einem jeden von uns. Ja, Gott will von jedem Menschen und von uns Christen im Besonderen, dass wir nicht stehen bleiben. Wir sollen den inneren Menschen, die Seele pflegen und ihr täglich Nahrung geben. Empfinden wir dieses Bedürfnis? Glauben wir, dass das für unser Leben nötig ist?

Zu Beginn des neuen Jahres, wo keiner weiss, wie lange die eigene Lebensreise noch dauert, ist es sinnvoll innezuhalten. Ich frage mich, was brauche ich für meinen inneren Frieden? Was hilft mir, behutsam und aufmerksam mit den Mitmenschen umzugehen? Wie pflege ich meine Beziehung zu Gott? Ist er für mich wirklich ein persönlicher Gott?

In unserem Pflegeheim starb vor einiger Zeit ein Heimbewohner. Er war nur kurze Zeit bei uns. Auf dem Aufbahrungsbett wollte er, dass ein Blatt hingelegt wurde. Darauf stand: „Ich war sehr belesen und habe viele Bücher verschlungen. Was mir geblieben ist? Ein Vers aus der Bibel, nämlich die Zusage Gottes: Ich bin immer bei dir!“ Diese Zusage hat ihn gelassen gemacht und ihm die letzten Tage erleichtert. Auch uns verspricht ER seine stete Gegenwart. Beginnen wir, wieder daran zu glauben.

Jemand hat versucht, einen Monat lang einfach zu glauben, dass es einen Gott gibt, der da ist. Dabei hat er den

Namen „Jesus, Gottes Sohn“ in sich immer wieder in Erinnerung gerufen. Nach einem Monat konnte er nicht mehr anders, als weiter zu glauben. Er wurde getragen von diesem Glauben an einen gütigen, persönlichen Gott, der uns in Jesus nahe gekommen ist. Versuchen wir es, und beginnen wir jeden Tag neu. Gott will uns nahe sein in unserem Leben, in unserer Zeit, mit unseren Lieben, mit mir und dir!

«Der Herr gebe, dass wir am inneren Menschen mit jedem Jahr wachsen und zunehmen möchten.»

Von Herzen wünschen wir Ihnen Gottes reichen Segen! Gerne begleiten wir Sie mit unserem Gebet durch das begonnene Jahr!

Bruder Robert



Peter Friedhofen: Vollwaise, Kaminfeger, Ordensgründer und Seliger

Teil 1: Geburt, Jugendzeit, Beruf, Gründung der Gemeinschaft

Die Geburt von Peter Friedhofen am 25. Februar 1819 war letztendlich der Ursprung der Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Von Ewigkeit her hatte Gott seinen Plan mit diesem einfachen Menschen. Aufgewachsen ist er auf einem Bauernhof in Weitersburg bei Vallendar. In der Nähe von Koblenz lebte er zusammen mit fünf Geschwistern. Diese Zeitepoche war von schweren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen geprägt.

Wie war die Kinder- und Jugendzeit von Peter Friedhofen?

Der kleine Peter erlebte eine harte und entbehrungsreiche Kinder- und Jugendzeit. Schon mit 1½ Jahren verlor er seinen Vater. Die Mutter musste alleine für die Erziehung der sechs Kinder sorgen. Als er noch nicht zehn Jahre alt war starb auch seine Mutter. Von da an besuchte er regelmässig einen Bildstock. Darauf war die Gottesmutter als Maria-Hilf dargestellt. Er befand sich in der Nähe seines Wohnortes. Maria-Hilf konnte er sein Leid und seine Einsamkeit klagen, und er wurde getröstet. Diese Möglichkeit in seiner Kindheit war der Ursprung seiner tiefen Liebe zur Mutter Gottes. Darum äusserte er später den Wunsch, seine Gemeinschaft solle Barmherzige Brüder von Maria-Hilf genannt werden.



Wie hat sich sein Leben nach der Schule entwickelt?



Er besuchte die Volksschule. 1834, mit 15 Jahren, begann er bei seinem Bruder Jakob in Ahrweiler die Lehre als Kaminfeger. Nach dem Abschluss seiner Lehre 1837 begab sich der junge Geselle für drei Jahre auf die Wanderschaft. Wie es damals üblich war, wollte er seine Kenntnisse erweitern. Danach kehrte er zu seinem Bruder zurück und wirkte bei ihm als Geselle. In Ahrweiler legte er Anfang 1843 die Meisterprüfung ab. Ein halbes Jahr später übernahm er im nahen Vallendar die Stelle als Kaminfegermeister.

Wie hat sich sein Glaubensleben gezeigt und wie kam es zur Gründung der Gemeinschaft?

Auffallend war schon damals seine tiefe Religiosität. So heisst es in der von den Barmherzigen Brüdern 1985 herausgegebenen Schrift: „Er lebte bewusst seinen Glauben, liebte das Gebet, las gern in der Heiligen Schrift und pflegte eine innige Verehrung der Muttergottes.“ In diese Zeit fällt auch ein kurzer Aufenthalt im Kloster der Redemptoristen im Nachbarland Holland.

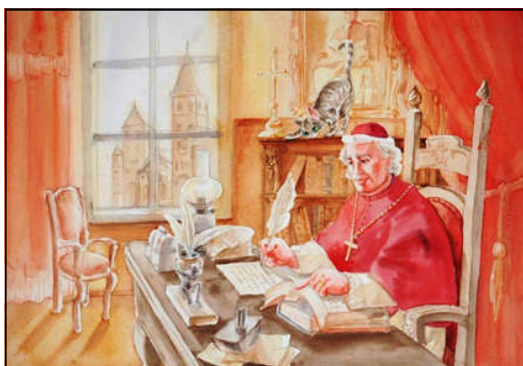


Als 1845 sein Bruder Jakob starb, übernahm Peter selbstlos die Sorge um die Witwe und ihre zehn Kinder. Peter übte auch für Jakob die Dienste als Kaminfeger aus. Die Belastung durch Beruf und Familie war

für Peter zu gross. Die Behörden gewährten ihm weder Verständnis noch Hilfe. Peter erkrankte an einem Lungenleiden. Schweren Herzens musste er das Sorgerecht für die Familie abgeben.

Die geistliche Berufung: Es waren nicht nur die materiellen Sorgen, die Peter Friedhofen belasteten, sondern er fühlte sich in seiner Person und der Zielsetzung des zukünftigen Wirkens gespalten. Die geistliche Berufung schien ihm mehr und mehr der richtige Lebensweg zu sein. Mit Geistlichen in der Umgebung und im Umkreis

des Bischofs von Trier führte er viele, zum Teil harte Gespräche. Er fand verständnisvolle Gesprächspartner, die aber auch realistisch aufzeigten, wie schwierig der geplante Weg sein würde. Einen ersten Höhepunkt erlebte Friedhofens Streben in der Begegnung mit Bischof Wilhelm Arnoldi von Trier im Sommer 1848. Dieser bestätigte seinem Gast die Regeln der „Aloisius-Bruderschaft“, nach der Friedhofen und seine Getreuen bereits längere Zeit lebten. Er wies aber den Wunsch nach einer Klausur im klösterlichen Rahmen ebenso klar zurück. Nach diesem wegweisenden Gespräch lebte Peter hin- und hergerissen zwischen Zweifel und Hoffnung. Aber der Gedanke, ein geistliches Werk zu schaffen, verfestigte sich.



In Weitersburg begann er für sich und seine künftigen Mitbrüder eine Klausur aufzubauen. Im Rückblick meinte Friedhofen, es sei ein „Hüttchen“ gewesen. Er hatte es auf geschenktem Boden und mit erbettelten Talern aufstellen wollen. Peter war auch bereit, dem Rat des Bischofs zu folgen und in einer bestehenden Klostergemeinschaft das Noviziat abzulegen. Sonst hätte er selber als Klostergründer gelten müssen. Der Bischof von Trier gab ihm die Erlaubnis, sein Noviziat beim Orden der Alexianer in Aachen zu machen. Danach könne er den bereits bestehenden Orden der Barmherzigen Brüder des hl. Johannes von Gott auch in der Diözese Trier an-

siedeln. Das für die Gründung und Geschichte der geplanten Institution entscheidende Schreiben des Bischofs Wilhelm Arnoldi von Trier datiert vom 21. Juni 1850. Es trägt folgenden Wortlaut: *«Dem Peter Friedhofen aus Ahrweiler, welcher in den Orden der Barmherzigen Brüder von Johannes von Gott treten will, um denselben, wenn es der göttlichen Vorsehung gefiele, in die Diözese Trier als eine neue Pflanzung zu übertragen und zu diesem Zweck das Noviziat oder Prüfungsjahr in dem Kloster der Alexianer zu Aachen beginnen soll, bezeuge ich durch sein Ersuchen, dass ich sein Vorhaben, welches mir bekannt ist, billige und gutheiße und ihm unter Erteilung meines bischöflichen Segens die Gnade des Himmels zu dessen Ausführung wünsche, damit dieses gottselige Werk zur Ehre Gottes und zum Heil der Seele begründet werden möge.»*



120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz

1. Eröffnung der ersten Niederlassung in Luzern

Wie kam es, dass die ersten Barmherzigen Brüder in die Schweiz kamen?

1897: Ein Pater mit Namen Hilarion Lukas aus dem Karmeliterorden schrieb uns, dass der Bischof Haas von Basel, wohnend in Solothurn, lebhaft wünschte, unsere Kongregation möchte sich in seine Diözese zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege bald niederlassen. Als besten Ort meinte der Bischof, wenn wir zuerst in Luzern beginnen würden. Das Generalkapitel hatte 1897 dem Begehren gern entsprochen, zumal sich die Mitglieder der Gemein-

schaft in den vorhergehenden Jahren stark vermehrt hatte. Wir reisten deshalb mit einem Empfehlungsschreiben des Bischofs an den Regens des Priesterseminars, Herrn Dr. Segesser, nach Luzern und dieser geistliche Herr war gerne bereit, uns möglichst bald eine Wohnung zu suchen, welche dann auf den 15. März 1898 gemietet werden konnte. Es war der 21. März 1898 als die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf von Trier die erste Niederlassung in Luzern gründeten.

Was waren die ersten Aufgaben der Brüder?

Bei unserem Antrittsbesuch bei Bischof Haas in Solothurn erlebten wir seine Freude und sein echtes Wohlwollen uns gegenüber. Er blieb sein ganzes Leben lang unser treuester Gönner. Als ausgebildete Krankenpfleger wollten die Brüder den Auftrag ihres Ordensgründers Peter Friedhofen auch auf die Schweiz ausdehnen. Die fortan in Luzern „Krankenbrüder“ genannten Ordensleute gründeten um die Jahrhundertwende die erste ambulante Pflege und somit die erste Spitex-Organisation auf privater Basis.

Wie kam es zum Kauf des Anwesens vom Steinhof?

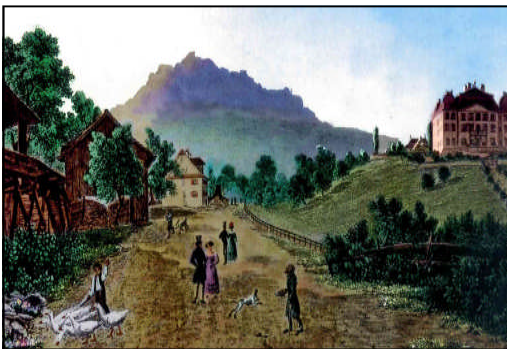
Am 20. August 1920 kauften die Krankenbrüder an der Horwerstrasse 8 in Luzern ein Anwesen und verlegten einen Teil ihrer Tätigkeit in die stationäre Krankenpflege. Um die gleiche Zeit, nämlich am 26. Juni 1920, wurde der St. Johann-Verein Luzern gegründet mit dem Zweck, „...die Errichtung und den Betrieb von Stationen und Anstalten zur Pflege männlicher Kranker“ aufzunehmen. Dessen erster Präsident war Herr Dr. Franz Bühler aus Luzern.

Bereits zwei Jahre später beschloss die Generalversammlung: „Der St. Johann-Verein möge in Luzern ein grösseres

Haus kaufen zwecks Errichtung eines Alters- und Pflegeheims.“ Nach verschiedenen ergebnislosen Versuchen, ein geeignetes Objekt zu erwerben, bot sich die Gelegenheit, das Schloss Steinhof zu kaufen. Der Kaufvertrag wurde am 27. März 1924 vom damaligen Besitzer, Herrn Franz Louis von Sonnenberg von Luzern, in Alberswil, und der Käuferschaft, dem St. Johann-Verein, unterzeichnet. Das Kaufobjekt umfasste das Schloss, das Nebenhaus, das Hühner-, Schweine- sowie das Gewächshaus, den Gebäudeplatz, die Gartenanlage und etwas Land, insgesamt 12'968 m². Die Kaufsumme betrug 500'000 Franken. Die bisherige Liegenschaft Horwerstrasse 8 wurde verkauft.

Was war der Steinhof?

Das Anwesen auf dem Steinhofhügel wurde bereits 1405 urkundlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert erbaute die Luzerner Patrizierfamilie von Fleckenstein darauf ein Landhaus, im Volks-

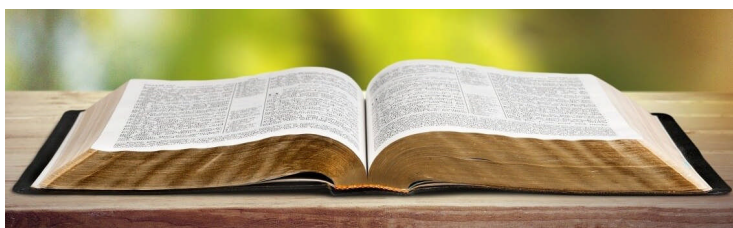


mund „Sandschloss“ genannt. 1664 erwarb Ranutius Pfyffer den „Hof zum Stein“. 1674 kaufte Heinrich von Sonnenberg das Gut von Pfyffers Erben. Johann Anton Thüring von Sonnenberg, Feldmarschall in französischen Diensten, erkannte die prächtige Lage und errichtete das in der damaligen Form heute noch existierende Schloss Steinhof von 1759 bis 1777. Es wurde im barocken Stil französischer Prägung im Geist der Übergangszeit von Rokoko zum Louis XVI-Stil erbaut. Die Patrizierfamilie bewohnte das Anwesen bis ca. 1920.

UNSERE SPIRITUALITÄT

Es sind für uns Brüder 5 Quellen, aus denen wir unser geistliches Leben gestalten und daraus Kraft schöpfen:

1. Die Bibel / Heilige Schrift
2. Die Sakramente
3. Die Regel des heiligen Augustinus
4. Die Schriften unseres Ordensgründers Bruder Peter Friedhofen
5. Unsere Lebensform (Konstitutionen)



Teil 1: Die Bibel / Heilige Schrift

Die Bibel (griech. 'biblos' = Buch) ist nicht nur ein einziges Buch, sondern eine ganze Sammlung von Büchern, die alle zu ganz unterschiedlichen Zeiten entstanden sind. Die ältesten Bücher wurden um das Jahr 1000 v. Chr. geschrieben - die jüngsten um etwas 120 n. Chr. Die Bibel besteht aus zwei Teilen, dem Alten und dem Neuen Testament. Das Alte Testament überliefert die Geschichte des Volkes Israel und seine Erfahrungen mit Gott, während das Neue Testament vom Leben Jesu und dem Glauben der ersten Christengemeinden berichtet. Der heilige Kirchenlehrer Hieronymus sagt: „Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, und wer die Heilige Schrift nicht kennt, der kennt weder Gottes Kraft noch seine Weisheit: die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“ Somit ist die Bibel die Grundlage eines jeden Christen.

Das Alte Testament

Zum Alten Testament gehören 39 Bücher, die ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben waren. Die ersten Bücher berichten von den Anfängen des Volkes Israel. Im ersten Buch Mose stehen sehr bekannte Geschichten wie der Schöpfungsbericht oder die Noah-Erzählung. Anhand von größeren Ereignissen (z.B. der Auszug der Israeliten aus Ägypten = Exodus) geht es vor allem darum, was der Glaube an Gott bedeutet. Einige der biblischen Bücher waren wohl zunächst als offizielle Chronik über politische und wirtschaftliche Ereignisse von den königlichen Hofschreibern aufgezeichnet worden. Sie wurden später von den biblischen Verfassern nachbearbeitet.

Die jüdische Bibel

Der "Tanach" ist die Heilige Schrift der Juden. Sein Kanon besteht aus 24 Büchern, die drei Hauptteilen zugeordnet sind: der "Torah" (die fünf Bücher Mose), den "Propheten" und den "Schriften". Diese Dreiteilung war schon in der Zeit des zweiten jüdischen Tempels (530 v. Chr. bis 70 n. Chr.) üblich und wird auch in den Texten der rabbinischen Literatur dokumentiert.

Die Torah (auch Pentateuch)

Dieser Teil besteht aus den fünf Büchern des Mose: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium.

Die Propheten

Die Prophetenbücher entstanden etwa in den Jahren 750 v. Chr. bis 500 v. Chr. Sie werden in die frühen Propheten (Josua, Richter, Samuel, Könige), die eine frühe Geschichte des Volkes Israel darstellen, und die späten Propheten unterteilt. Die späten Propheten umfassen Jesaja, Jeremia, Ezechiel (in drei Büchern) sowie die 12 kleinen Propheten (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi) in einem Buch.

Die Schriften

Die Schriften entstanden nach jüdischer Tradition in der Zeit des Babylonischen Exils. Sie werden in die poetischen Schriften (Psalmen, Buch der Sprichwörter, Ijob), die 'fünf Rollen' (Hohes Lied, Rut, Klagelieder, Kohelet, Ester) und die geschichtlichen Schriften (Daniel, Esra, Nehemia, Chronik) unterteilt.

Das Neue Testament

Der Begriff „Neues Testament“ ergibt sich aus dem griechischen „kainē diathēkē“, was „neuer Bund“ heißt und ins lateinische mit „novum testamentum“ übersetzt worden ist. Jesus Christus benutzt den Ausdruck beim letzten Abendmahl, wahrscheinlich in bewusster Anlehnung an das Wort des Propheten Jeremia: „Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde...“ (Jeremia 31, 31).

Die Bücher des Neuen Testaments

Die 27 Bücher des Neuen Testaments sind ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben und auf recht unterschiedliche Weise entstanden.

Evangelien

Die vier Evangelien entfalten erzählend die gute Nachricht über das Leben, Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu. Entstanden sind die Evangelien zwischen ca. 70 und 100 n. Chr.

Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte berichtet über die Geistsendung an Pfingsten, die Taten der Apostel, vor allem Petrus und Paulus, das Leben der ersten Christen und das Entstehen der Kirche.

Briefe

21 Briefe verschiedener Verfasser, vor allem des Apostels Paulus (7), an die christlichen Gemeinden und deren Mitarbeiter. Es geht vor allem um die Bedeutung der Person Jesu für den Menschen und es wird beschrieben, wie Christen untereinander und in ihrer - damals heidnischen Umwelt - leben sollen.

Offenbarung

Dieses Buch will nicht den Gang der Geschichte voraussagen oder gar Endzeitereignisse genau beschreiben. Als Trostbuch für verfolgte Christen deckt es hinter der oft übermächtigen Bosheit der Welt das viel entscheidendere Wirken Gottes auf, das immer schon stärker war als alle menschliche und dämonische Macht und das am Ende siegen wird.



Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika „Evangelii Gaudium“ (Die Freude am Evangelium) uns Christen aufgefordert, das Evangelium, die frohe Botschaft, neu in unser Bewusstsein

zu bringen und die Schönheit dieser Botschaft im alltäglichen Leben zu verwirklichen und zu verkünden. Er schreibt:

Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer - und immer wieder - die Freude. In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer neuen

Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser Freude geprägt ist ... (1)

Die grosse Gefahr der Welt von heute mit ihrem vielfältigen und erdrückenden Konsumangebot ist eine individualistische Traurigkeit, die aus einem bequemen, begehrlischen Herzen hervorgeht, aus der krankhaften Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, aus einer abgeschotteten Geisteshaltung. Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschliesst, gibt es keinen Raum mehr für die anderen, finden die Armen keinen Einlass mehr, hört man nicht mehr die Stimme Gottes, geniesst man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun... Das ist nicht die Wahl eines würdigen und erfüllten Lebens, das ist nicht Gottes Wille für uns, das ist nicht das Leben im Geist, das aus dem Herzen des auferstandenen Christus hervorsprudelt. (2)

Die Welt von heute ... möge die Frohbotschaft nicht aus dem Munde trauriger und mutlos gemachter Verkünder hören, die keine Geduld haben und ängstlich sind, sondern von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut erstrahlt, die als erste die Freude Christi in sich aufgenommen haben. (10)

Herr, Du willst eine neue Etappe der Evangelisierung in der Kirche bewirken. Du willst uns und allen Menschen in neuer Weise die Freude des Evangeliums schenken. Du siehst, wie unsicher unser Glaube ist, und dass wir die Freude oft auf falschen Wegen suchen. Sende uns den Geist des Glaubens und der Freude, damit die Freude Christi in unserem Leben neu erstrahle. Amen.

Teil 2: Die Sakramente

Die Sakramente sind heilige Zeichen, in denen sichtbar wird, dass Gott sich den Menschen schenkt, sind Zeichen der Liebe Gottes. Das Wort der Verkündigung richtet sich an alle Menschen - gläubende und nichtgläubende. Die Sakramente dagegen werden innerhalb der Glaubensgemeinschaft an die bereits Glaubenden gespendet. Sie sind Zeichen des angenommenen Wortes. Sie unterstreichen, was im Wort der Verkündigung und im angenommenen Wort Gottes geschieht: dass wir Gemeinschaft mit Gott haben.

Man kann die Sakramente mit einer Geburtstagsfeier vergleichen, die Eltern ihren Kindern bereiten. Die Geschenke und Aufmerksamkeiten sollen nicht bedeuten, dass die Eltern ein Kind an seinem Geburtstag noch mehr lieb hätten als sonst. Vielmehr soll zum Ausdruck kommen, wie gut die Eltern es immer mit ihrem Kind meinen. Ähnlich verhält es sich mit den Sakramenten. Sie machen deutlich, welcher Art unser Einssein mit Gott nicht nur in einem bestimmten Augenblick, sondern überhaupt zu jeder Zeit ist.

Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente. Sie sind sichtbare Orientierungszeichen an zentralen Achsen menschlichen Lebens: Am Beginn des Lebens (Taufe) und in Krankheit (Krankensalbung), bei der Suche nach Lebenszielen (Firmung), bei der Partnerentscheidung (Ehe), in Schuld und nach Versagen (Sakrament der Versöhnung/Beichte), bei der Frage, wovon und woraus man lebt (Eucharistie) und bei der Frage nach der Verbindlichkeit und Verlässlichkeit im Namen Jesu zu sprechen und zu handeln, zu binden und zu lösen (Priesterweihe).

Nach über 30 Jahren verlässt uns Walter Burri

Walter Burri war langjähriges Vorstandsmitglied unserer drei Schweizer Vereine und unserer Brüderstiftung Peter Friedhofen. Er berichtet über seine Tätigkeit in unserer Institution und was ihm die Beziehung zu uns Barmherzigen Brüdern bedeutet:

1985 hat mich der damalige Stadtrat und Finanzdirektor Dr. Armand Wyrsh angefragt, ob ich mich im Vorstand des Steinhofes engagieren möchte. Ich habe gerne zugesagt, denn der Steinhof war mir wohl bekannt, hatte er doch in Luzern und weit darüber hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Auch war mein Grossvater Bewohner des Pflegeheimes Steinhof und ist dort 1938 verstorben. Mein Vater erzählte mir oft aus dieser Zeit und von der guten menschlichen Atmosphäre, die im Steinhof herrsche. Als Jugendlicher habe ich an den Fronleichnamsprozessionen, die jeweils in der Stadt Luzern ein besonderes Ereignis waren, die Brüdergemeinschaft vom Steinhof besonders wahrgenommen. Es war eine stattliche Zahl von Brüdern, die betend zusammen mit andern Ordensgemeinschaften teilnahmen.



Geb. 1941 in Luzern; verheiratet, 3 Töchter und 4 Grosskinder; Besuch der Schulen in Luzern; Ausbildung im Bankenwesen, Weiterbildung im Treuhand- und Finanzwesen und Sprachaufenthalte in Montreux und London; eidg. Diplom als Experte in Rechnungslegung und Controlling; 18 Jahre Chef der Kantonalen Finanzkontrolle und 18 Jahre Direktor des Kantonsspitals Luzern; seit 2004 pensioniert.

Ich kann mich noch gut an die erste Vorstandssitzung erinnern. Die Sitzung wurde vom damaligen Präsidenten Bruder Tutilo sel. geleitet. Nebst einigen Brüdern bestand der Vorstand aus je einem Vertreter vom Kanton, der Stadt und der damaligen Bürgergemeinde.

Haupttraktandum war Mitte der Achtzigerjahre die Renovation und der Neubau



Walter Burri mit Ehefrau Marianne sowie der Geschäftsführer Hans Küng mit Ehefrau Sylvia bei der Grundsteinlegung der Krankenpflegeschule in Ipoh.

und der Neubau des Pflegeheimes. Die ersten Kostenschätzungen für das Haus I und II und den neuen Pflege- trakt beliefen sich auf rund 12 Mio. Fr. Mit der Detailplanung stiegen die Kosten wegen der Auflagen der Behörden und zusätzlicher Bedürfnisse massiv an und die Finanzierung wurde zu einem Problem. Bruder Tutilo aber hatte Gottvertrauen und war von Anfang unerschütterlich zuversichtlich, was mich sehr beeindruckte. Seine

Devise lautete: Stillstand ist Rückschritt. Seine Zuversicht trug trotz Finanzierungsproblemen und wiederholten Auflagen der Behörden und Einsprachen von Nachbarn Früchte. Der definitive Baubeginn war am 18. Juni 1990. Die rund 40 Mio. Baukosten konnten nach Abzug der Beiträge des Kantons und der Bürgergemeinde mit einer beispielhaft erfolgreichen Spendenaktion sichergestellt werden.

Die Vorstandsarbeit wurde ab und zu durch Horizont-

weiterungen ausserhalb des Steinhofes aufgelockert. So durfte ich 1989 erstmals den Hauptsitz der Brüdergemeinschaft in Trier und einige Institutionen in der näheren Umgebung besuchen und das grosse Werk des Ordensgründers Peter Friedhofen kennen lernen. Das moderne mit 650 Betten und zahlreichen Ambulatorien ausgestattete Brüderkrankenhaus beeindruckte mich sehr. Weitere Reisen führten nach Rom, wo der Orden ein Gästehaus betreibt oder nach Ipoh in Malaysia zur Grundsteinlegung einer von der schweizerischen Brüdergemeinschaft finanzierten Ausbildungsstätte für Pflegepersonen. Das von den Barmherzigen Brüder in Ipoh gegründete moderne Spital mit rund 250 Betten und den gut ausgebauten Ambulatorien verfügt in der Bevölkerung über einen ausgezeichneten Ruf. Im Jahre 2005 wurde ich angefragt, ob ich in den Vorstand der Trägervereine Barmherzige Brüder von Maria Hilf Zug und Schweiz wechseln möchte. So trat ich aus dem Vorstand des Steinhofes zurück und vollzog den Übertritt 2006 zu den beiden Trägervereinen. Hier öffneten sich neue und anspruchsvolle Aufgaben, wie z. B. der Verkauf des Josefs Hauses in St. Gallen, der Verkauf der Psychiatrischen Klinik Oberwil, die Projektierung von Wohnhäusern für den preisgünstigen Wohnungsbau in Oberwil usw. Bei all diesen Projekten gab es immer wieder Rückschläge und Überraschungen, die aber die Brüdergemeinschaft mit Ruhe und Gottvertrauen meisterten. Ein wichtiger Meilenstein wurde mit der Gründung der Brüderstiftung Schweiz gesetzt. In der Erkenntnis, dass der Orden immer kleiner wird, wollte die Brüdergemeinschaft im Sinne ihres Ordensgründers Bruder Peter Friedhofen mit seinem Bekenntnis zur christlichen Gottes- und Nächstenliebe weiterhin in ausschliesslich gemeinnütziger, karitativer und kirchlicher Weise für kranke, hilfsbedürftige und betagte Menschen nach christlichen Grundsätzen im In- und Ausland nachhaltig in der Zukunft gegenwärtig sein.

In den 32 Jahren, während denen ich für den Steinhof und die Brüdergemeinschaft tätig sein durfte, lernte ich nicht nur viele neue wertvolle und liebenswürdige Menschen kennen. Es war für mich eine Bereicherung und ich habe vieles aus einer andern Betrachtungsweise wahrgenommen. Die mir in den vielen Jahren meiner beruflichen Tätigkeit angeeignete Denkweise hat so eine neue Dimension erhalten. Ich erwähne stellvertretend für alle Bruder Robert und Bruder Dominik, mit denen ich drei Jahrzehnte lang eng zusammenarbeitete. Sie haben immer den guten Geist und die besondere Atmosphäre des Steinhofes repräsentiert. Sehr angenehm war auch die Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer Hans Küng. Er hat den Vorstand immer äusserst kompetent, kollegial und mit einem grossen persönlichen Engagement beraten.

Ich danke ihnen sowie auch allen verstorbenen und noch lebenden Brüdern, der ganzen Brüdergemeinschaft und meinen Vorstandskollegen herzlich dafür, dass ich einen Teil ihres Weges mitbegleiten und dabei selbst viel Schönes und Herzliches erfahren durfte. Ich wünsche allen weiterhin ein segensreiches Wirken, Gesundheit und viele schöne persönliche Erlebnisse.

In Walter Burri durften wir drei Jahrzehnte eine sehr wertvolle und fachlich kompetente Persönlichkeit an unserer Seite wissen. Wir haben die Zusammenarbeit mit ihm sehr geschätzt und er hat viel beigetragen zum guten Gelingen auf verschiedenen Ebenen. Wir danken ihm von Herzen und wünschen ihm, zusammen mit seiner Gattin Marianne weiterhin Wohlergehen an Seele und Leib und Gottes reichen Segen!

Vorankündigung Rom-Reise und Begegnungstag

Liebe Freunde unserer Brüdergemeinschaft,

anlässlich unseres Jubiläums 120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz im Jahr 2018 bieten wir eine **6-tägige Car-Reise nach Rom** an. Die Unterbringung wird im 3-Sterne Kolping Hotel Casa Domitilla sein. Dieses Hotel gehört den Barmherzigen Brüdern und wird zusammen mit Kolping betrieben. Es liegt in schöner Lage inmitten einer ausgedehnten Grünanlage in der Nähe der Via Appia Antica, nur wenige Schritte entfernt von den Domitilla-Katakomben.

Reisedaten: Donnerstag, **27. September** bis
Dienstag, **2. Oktober 2018.**



Begleiten werden Sie auf der Reise Markus Leineweber, ein ausgesprochener Romkenner und Hausoberer bei den Barmherzigen Brüdern in Trier, Bruder Robert und Bruder Benedikt.

Damit wir frühzeitig wissen, wer daran interessiert ist, bitten wir um eine baldige Rückmeldung an Bruder Robert Zehnder, Steinhofstr. 10, 6005 Luzern, Tel. 041 319 68 53, Mail: bruder.robert@steinhof-pflegeheim.ch. Die eigentliche Anmeldung erfolgt, sobald wir die genauen Kosten wissen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt (Anmeldeschluss ist der 15.02.2018).

Ausserdem möchten wir auch schon auf unseren diesjährigen **Begegnungstag** hinweisen. Er findet statt am **Mittwoch, den 30. Mai 2018**. Wir werden vormittags in Beinwil die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Burkard mit dem Grab des Heiligen besuchen und dort auch Eucharistie feiern. Am Nachmittag reisen wir dann nach Auw, dem Geburts- und Heimatort der heiligen Maria Bernarda Bütler und besichtigen dort die Pfarrkirche und ihr Geburtshaus.

Zu diesen Anlässen sind Sie alle herzlich eingeladen und willkommen!

Ihre Barmherzigen Brüder vom Steinhof in Luzern

GEBET

Barmherziger Vater,
vor 120 Jahren hast Du die Barmherzigen
Brüder von Maria-Hilf
in die Schweiz nach Luzern gerufen,
damit auch in diesem Land
der Geist des Ordensgründers
Peter Friedhofen zu leben beginnt.
Die Brüder sollen Deine Barmherzigkeit
vor allem den Kranken, Betagten
und Behinderten weiterschenken.
Seither hast Du auch in der Schweiz
Männer berufen, welche als Barmherzige Brüder
die Werke Peter Friedhofens weiterführen
und somit vielen Leidenden Hilfe bringen.
Berufe auch in der heutigen Zeit junge Männer,
welche den Geist der Barmherzigkeit zusammen
mit den Mitarbeitenden weitertragen!
So könnte Dein Wort: "Was ihr einem der Geringsten
meiner Brüder getan, das habt ihr Mir getan",
in vielen Christen ein Echo finden
und die Werke der Barmherzigkeit
dadurch nicht in Vergessenheit geraten.
Herr, wir danken Dir für alles Gute,
das jeder an seinem Platze tun kann.

**Mutter und Herrin Maria-Hilf,
segne und schütze uns allezeit.
Seliger Bruder Peter Friedhofen,
bitte für uns!**



25. Februar - Geburtstag des seligen Bruder Peter Friedhofen

Herausgeber:
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Schweiz
Steinhofstr. 10
6005 Luzern
Tel.: 041 319 68 53
bruder.robert@steinhof-pflegeheim.ch
bruder.benedikt@steinhof-pflegeheim.ch
www.brueder.info
Hinweis: Der Rundbrief erscheint alle zwei Monate

Giro: Neuer Geist
Ordensinformation
Konto 60-23871-0

